

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 18 (1936)  
**Heft:** 3

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



(Schluß der Wochenarbeit.)  
Umständen in eine solche Stärkung der japanischen Marine ermöglichen wollen, hat es mehrere Verhandlungen abgesehen. Das wichtigste schloß die Beschlüsse: Das Verbot der Seewerke in Japan, Amerika und England werden sich nicht zusammenhängen und am Ende steht die kriegerische Auseinandersetzung mit Japan, in die dann auch...

Verständnis mit hineinziehen werden dürfte — eine ähnliche Gelegenheit für Deutschland. Dann kann das Reich die Mittel zu seinen militärischen Positionen mit allen Mitteln zu heilen trachten, haben erst heute Tagelohn und Einfluß am Kongreß des gesamten Christentums in Bern.

Unterstützt hat in Frankreich die vor den Neuwahlen der Kammer letzte Parlamentarier besonnen. Ob das bei überdauernd wird?

Defensiv steht sich nach neuen Standpunkten an. Sein Bundesrat der Schweiz will gegenwärtig in Bern, um die wirtschaftlichen und politischen Bande mit der Tschechoslowakei enger zu knüpfen.

des Geschöpf. Sie reicht, feilscht und biologisch, an die Vollkommenheit der göttlichen Jungfrau-Mutter heran. Sie gewinnt etwas von ihrer jungfräulichen Unberührtheit zurück. Im Altertum wurde denn auch die Schwängerung als ein besonderes Heil verachtet, das etwas Individuelles „in sich“ verleiht. Dieser Aspekt von Individualität entzieht dadurch, daß eine kollektive Rolle vollständig ausgefüllt wird; denn die Schwängerung ist nicht mehr das, was sie zuvor war; bloß die Verkörperung einer Gattung, verlor — sie ist „eine von den Müttern“.

Wenn die Mutterchaft in diesem Geiste befaßt wird, dann erlebt die Frau etwas von ihrer eigenen individuellen Selbständigkeit. Ihre Schwängerung wird ihr zu einem tiefen seelischen Geschehnis. Sie erlebt dadurch ihre Einheit mit der großen schöpferischen Mutter, aber auch zugleich ihre eigene Identität. Denn diesen Weg muß sie allein beschreiten, zusammen mit dem neuen Leben in ihr, das noch ungeformt, hilflos, ungeboren und trotzdem getrieberlich die Herkunft an sich greifen hat, ohne einen Willensdruck zu besitzen.

Mütter, wenn Ihre Stunde kommt, muß sie sich ganz aufgeben, um nur Werkzeuge für das neue Leben zu sein. Ihr Körper ist dann nur mehr der Behälter, aus dessen Poren mit drängender Gewalt das neue Leben in die Freiheit bricht. In dieser Stunde erlebt die Frau ein mächtiges Verlöschen in die Tiefe; die Unterscheidungsmerkmale von Persönlichkeit, sozialer Stellung und Rasse lösen sich auf — bis sie gleich ihrer ältesten Vorgängerinnen nur noch Weib ist: weibliche Kreatur, an ihre elementarste Aufgabe gebunden.

Der oberflächlichen, egoistisch eingestellten Frau bringt diese Prüfung nur Dual und Demütigung. Von dieser vernagelten Natur scheint sie die Erkenntnis zum Sinn des Lebens, wozu sie kam auf der Welt, gar nicht zu verstehen. Daher ist es erst, als Frauen und Schmerzen der inbrünstigen Wunsch dieser Frauen, ein Kind zu bekommen; denn auf diesem Wege — und nur auf diesem Wege — wird ihnen der tiefste Sinn des Lebens offenbart.

### Die Berner Mütterchule

Nun ist sie zustande gekommen, nachdem sie jahrelang „Wunschtraum“ der Oberbürgerin des kantonalen Säuglings- und Müttervereins gewesen ist. Angeleitet an drei große Heim, unter der Leitung seiner bewährten Oberin Maria von Wyh, hat die Mütterchule sofort ihren ersten Kurs begonnen.

Zu einem glücklichen Ausbruch, dessen Einwirkung der des einfachen, kirchlichen, bescheidenen, werden die Schülerinnen, oft Bräute oder junge Frauen, unterrichtet.

Das Regulative der Mütterchule bestimmt u. a.:

Die Mütterchule ist eine Institution der „Stiftung kantonal-berühmter Säuglings- und Mütterchule“ in Bern. Sie bewahrt, Frauen und Töchtern, besonders Wäntchen und angehenden Müttern, in kurzfristigen Kursen eine den häuslichen Bedürfnissen angepaßte Ausbildung in der Pflege des Säuglings und Kleinkindes zu vermitteln.

Die Kurse dauern je zwei Monate. Sie werden durchgeführt:

- a) als Tageskurse, zweimal monatlich;
- b) als Halbtageskurse, zweimal monatlich.

gemacht, wenn sie auch nicht vom Papst nach dem üblichen Prozeß und bezüglichen Wundern kanonisiert werden.  
Konrad von Marburg hatte bei allen Handlungen Elisabeths mitgewirkt. Sein Verhalten, und was eigentlich in seiner Seele vorging, ist nicht leicht zu erklären; denn während er seinem inneren Gewissen mitler ihren Vögen sich offen mißfiel, besah er ihr, die beiden Dienerinnen, die zugleich Fremden waren, zu entlassen und anstatt ihrer aber häßliche, schmutzige alte Frauen auszuwählen, um sich in Gebet und Demut zu üben. Wilhelm wollte er demselben unentschieden, wenn auch seine Pflicht gegen die Kirche, die es dem, die sich Gott gelobt haben, verbietet, über den einen einzelnen Menschen zu hängen; Elisabeth hatte wohl die zärtliche Gemüthsheit des Liebhabers, sowie ihr auch schon entziehen war, und wie viel Erbarmen sie auch über die Schwärze ergoß, nicht ganz ohne Grund, hätte sie nicht glauben, daß ihr ein solches Verbrechen nicht verhängt habe; denn zwei Jahre danach begann er in Marburg seine aufzupreisen und zu verfolgen, wodurch er daß erweckte und sein eigenes Ende herbeiführte.

Ein Jahr nach Elisabeths Tode war es, daß ihr Schwager, Ludwig, ihr Bruder Konrad, im Kampfe mit dem Erzbischof von Mainz starb, setzte er und mit dem Namen befehl, von dem er sich nur durch schwere Buße lösen konnte. Von diesem merkwürdigen Manne konnte man glauben, daß er Elisabeth nachestanden habe, oder sich ihm zur Zeit seines Aufkommens der Sinn für das Heberische ihres Vaters aufgegeben sei; denn namentlich er war es, der, nachdem er in den Deutschen Orden eingetreten war, ihre Kanonisation und den Bau der Kirche über ihrem Grab betrieb. Am 1. Mai 1236 wurden die Gebeine der neuen Sei-

In besonders Fällen können Schülerinnen auch für längere Zeit aufgenommen werden.  
Der Unterrichtsplan umfaßt:

- a) den praktischen Unterricht in der häuslichen Säuglingspflege;
- b) den Unterricht in der Herstellung der Säuglingsnahrung und von Säuglings- und Kleinkinder-Ausstattungen;
- c) den theoretischen Unterricht über Hygiene und Ernährung und die Krankheiten des Säuglings und Kleinkindes.

Die Schülerinnen beschäftigen sich selbst, können sich aber gegen eine Entschädigung im Säuglingsheim verplegen lassen.  
Die Anmeldungen zu den Kursen sind schriftlich an die Oberbürgerin des kantonal-berühmten Säuglings- und Müttervereins, Eisenauweg 98 in Bern, zu richten.

Die Unterhaltung der Mütterchule berechtigt nicht zur beruflichen Tätigkeit als Säuglings- und Waisenpflegerin. Die Schule stellt über den Besuch der Kurse keine Ansprüche.

### Friedensarbeit von heute für morgen\*

Alle kulturelle Arbeit ist im Grunde Arbeit von heute für morgen. Jeder kulturelle Zustand ist ein heute, ein Kund von gestern, er ist bedingt durch die Zustände, die die Generationen von vorher geschaffen haben. Wenn wir die schöpferischen Aufgaben unserer Zeit übersehen, so scheint es, daß die Friedensarbeit in dem Maße, als wir sie heute in der Gegenwart als Aufgabe der Zukunft, nämlich eine aufwändige und wirkliche Zusammenarbeit innerlich und zwischen den Völkern, das sie die eigentliche unschlüsselige Arbeit ist, die alle andern Aufgaben umfaßt oder ihre Möglichkeit erst verleiht.

Dabei dürfen zwei Voraussetzungen nicht außer acht gelassen werden: einmal der ungeheuer rasche Wandel der Kultur durch die technischen Erfindungen, sodann im Zusammenhang damit eine Verbundenheit der Völker miteinander, eine Abhängigkeit der Völker voneinander, bedingt durch eben diese technischen Fortschritte. Wo aber dieser technische Fortschritt im Bewußtsein der Völker, kann es im Bewußtsein des Gegners zu sehr im Vordergrund, was darüber die Solidarität der Menschheit, nicht mehr gehen würde. Die Betrachtung darüber zeigt uns, daß die Menschheit in allen Völkern nur diesem technischen Fortschritt nachgegangen hatte. Darüber hat man es verstanden, die darin liegenden neuen Verbindungsmöglichkeiten ethisch auszuwerten, sie anzuprüfen und auf

ein neues Ideal zu heben, wie diese vollständig neuen Bedingungen es verlangen. Aus der Veranschaulichung dieser ethischen Möglichkeiten ist das Werkbuch des Weltfriedes möglich geworden. Wenn der Weltfriede in diesen Untergrund angeht hat, dann hat er uns auch gezeigt, wozu alle kulturellen Kräfte gerichtet sein müssen, damit ein solches Weltfriede nicht wiederkehrt, weil es der Tod aller Zivilisation und Kultur wäre. Wenn ein Schlag ist aus der Erstarrung der Glauben entstanden, daß die Menschheit es wagen dürfte, an einen Völkerbund heranzutreten. Der Völkerbund, wie er heute noch ist, ist jedoch höchst fragwürdig, er ruht auf schwankender Grundlage und ist in entscheidenden Augenblicken nicht sicher. Ich bin aber fest überzeugt, bei aller Einsicht in die Fragwürdigkeit dieses Weltfriedes, daß ein späterer Geschichtsschreiber dieser ersten Schritt vom Traum in die Wirklichkeit für bedeutender halten wird als alle die Verbesserungen, die wir noch erdenken müssen und werden.

Ein anderer großer Gegenstand ist, daß durch

\* Aus dem Vortrag von Dr. Elisabeth Kottelen, Saanen, „Friedensarbeit von heute für morgen“, gehalten an der Weltfriederversammlung der Frauennachhilfe in Bern, am 17. März 1935, in der Umgebung, im Januar 1935.

ligen mit großer Feierlichkeit im Weissen Kaiser Friedhof in Bern und seiner Frau Isabella erhoben. Auch ihre Verwandten, ihre drei Kinder, die thüringischen Landgrafen und Grafinnen, andere Fürsten, Grafen, Edelleute, Wichtige waren in großer Zahl gekommen. Der Kaiser, der bis dahin gefolgt und danach war, aber die Krone trug, trat zuerst in die Grube hinab und ließ den Wächtern die Leiche ausheben, die in der Nacht vorher von Franzosen neherbeibringen in Turm eingeschickt war; so wurde sie dem Volke zur Schau gestellt. Beim Hochamt nach der Ermordung von Mainz die Messe.

Sinnvoll und schön ist es, daß das, was Elisabeth liebte und liebte, heute der Stadtteil der ästhetischen Wirklichkeit ist, wo sich Künstler aller Art befinden. Von dem Hospital aus, das Elisabeth errichten ließ, und wo sie ihr kurzes Leben verlebte, ist nichts übriggeblieben; es wurde abgetragen, als der Bau der Kirche so weit fortgeschritten war, daß die nun Hospital gehörige Kapelle und das Grab der Heiligen darin aufgenommen werden konnten. Der Name Simonkapelle erinnert noch an die Inszenierung ein Haus für seine Onkelbrüder und Wäntchen, das im Lebenjahrigen Jahre bei der Verheiratung durch die Franzosen abgebrannt. Wenn die Franzosen der Stadt des ausgehenden Mittelalters fand man in einem Reliquienbehälter ein zu einem Ringe gebundenes goldenes Haar, von dem man annimmt, daß es Elisabeths sei, um so mehr, als sie auf mittelalterlichen Bildern stets als eine blonde Frau dargestellt wird. Die Kirche hat nun ein einziges Geschick über den Obdauern der Deutschen Ordens; denn Elisabeths Schwager Konrad gründete hier eine Kommende, deren Kontur er wurde, und der auch die Elisabethkirche gebaute. Auf ihrer anderen Seite ragt in das Bild von Häusern hinein ein hohes Kreuz, das

alle Völker ein heißes Sehnen und Wingen nach Frieden geht, der mehr als ein bloßer Nicht-Krieg ist, den man früher Frieden nannte, ein Sehnen nach einem Zustand der

friedlichen Zusammenarbeit; einem Zustand, in dem nicht der Starke den Schwachen drückt, ihm zu dienen, sondern einem Zustand, in dem der Starke es als sein edles Vorrecht empfindet, dem Schwachen zu helfen. Das große Wingen hat die Unzufriedenheit gebracht, die große Enttäuschung. Daraus heraus hat ein großes Vertrauen eingesetzt, wie es nicht einmal die Zeit vor 1914 gesehen hat. Es hat ein Juristisches und Verhängen der Völker in ihre nationale Verteidigung gebracht. Gemeinsam ist den Kämpfern, daß damals wie heute vertrieben wurde, sie seien da, um den Frieden zu wahren. Es wird auch heute wiederum behauptet: wer den Frieden will, der zühe den Krieg.

Wir sehen heute wiederum angeht eines Krieges, dem gegenüber der Völkerbund bis jetzt noch nicht durchgriffen konnte. Man erkennt, wie kompliziert es ist und man begreift bis zu einem gewissen Grade, daß diese Dinge leider nur langsam vor sich gehen. Man zwingt sich zur Geduld und zur Einsicht, daß ungelänglich diese Perioden unendlich kurz sind und daß wir es als eine doppelte Verantwortung auf uns nehmen müssen, daß die Maschine etwas von ihrer Schwere verliert und etwas von der Führungskraft bekommt, die sie aus dem noch ruhenden Friedenswillen der Völker empfangen kann.

Ein Gradmesser für den Friedenswillen und den Einsatz jeder Einzelner ist die Stimmung im englischen Volk. Es ist leider in der Schweiz wenig bekannt geworden, daß in England vor einem Jahr in etwa 8-10 Monaten eine große Volksabstimmung über private Natur über Krieg und Frieden stattgefunden hat. (Vgl. unsere Nr. 29 vom 19. 7. 1935, Neb.) Jeder neunzigste Mensch hat sich monatelang in der freien Zeit zur Verfügung gestellt für diese Volksabstimmung. Die Fragen sind von 11½ Millionen Menschen beantwortet worden, von rund 70 Prozent der Stimmberechtigten. Sie lauteten unter anderem, ob England im Völkerbund bleiben sollte, ob man für totale Abrüstung ist, ob man bereit ist, Sanktionen Englands gegen eine kriegführende Macht zu unterstützen, auch wenn sie England Opfer kosten würden. Die überwiegende Mehrheit hat die erste Frage und auch die anderen Fragen mit Ja beantwortet. Die Zahl der Nein-Stimmen für die erste Frage in die Hunderttausende, die Zahl der Ja aber belief sich für die erste Frage in die 11 Millionen.

Zwei Ercheinungen haben zu diesem gewaltigen Ansehung in England beigetragen. Es gibt dort seit 2½ Jahrhunderten die Quäker, die seit 200 Jahren sehr gering sind, zählen sie doch nur 2000 Mitglieder. Sie sind eine kleine, geistig hochangesehene und einflussreiche Gesellschaft, die jede Teilnahme am Krieg abgelehnt hat, weil das Verbot des Tötens im Namen des Staates für sie gleich geltend sei, wie das Verbot des Tötens aus persönlichen Gründen. Diese bleiben aber nicht in der ablehnenden Haltung stehen, sondern sie haben auch praktisch gearbeitet für eine Rechtsordnung zwischen den Völkern, die den Gebrauch von Gewaltmitteln nicht mehr nötig mache. Schon die ersten Quäker, die sich mit William Penn in Pennsylvania ansiedelten, haben über 70 Jahre lang in den Indianern im Frieden gelebt zufolge der demokratischen Verfassung, die Penn dem Land gab. Im Weltkrieg kamen die Quäker den nichtgewaltigen Dörfern und ihren Bewohnern zu Hilfe, sobald der Feind fort war, und haben die Dörfer neu aufgebaut. Von 6000 Engländern, die schwere Zuchthausstrafen wegen Dienstverweigerung zu verbüßen hatten, waren 1000 Quäker.

Der Weltbund der Kirchen für Friedensarbeit, der auf dem Boden der Landesverteidigung steht, hat das Thema der Dienstverweigerung auch behandelt und eine Eingabe an alle Regierungen mit händiger Wehrpflicht gemacht, für diejenigen, welche die Wehrpflicht aus Gewissensgründen verweigern, einen freiwilligen Wehrdienst anzusetzen. In England ist die Wehrpflichten der anglikanischen Staatskirche sogar so weit gegangen, daß sie beschloß, wenn ihr Land die Verpflichtung auf sich genommen habe, militärische Sanktionen auszuüben und Pflichten des Krieges nicht durch Krieg bekämpfen müßten, so habe die Kirche

die Grabstätte des letzten katholischen Landmonarchen besichtigt. Einst war der ganze Platz von Mauern umgeben und bildete ein Reich für sich; denn die Kontur war reichsmittelbar und löste das Hin- und Her, wenn durch eine Treppe zugänglich, befand sich, die alte Michaelskapelle umgeben, ein Friedhof, wo die Väter begraben wurden, die in Marburg starben, und der später als allgemeiner Begräbnisplatz diente. Von den Häusern des Todes beherrschte, ist der abgedeckte Platz von der Zeit übergegangen.

Das Grab der Elisabeth im Chor eines der Kreuzgänge der Kirche enthält ihre Gebeine nicht; ein kleines Grabmal hat die Gebeine als letzten Ruheort nicht mehr als Grabmal aus aller Welt zu kommen, der Welt weitergegeben werden. Philipp der Großmütige war auf dem Reichstage zu Worms gewesen, wo Luther widerhalten sollte, hatte aber dort noch keinen entscheidenden Eindruck empfangen, was sich schon durch seine Jugend erklärt; er war damals erst sieben Jahre alt. Als Nachkomme Elisabeths durch ihre Tochter bulbierte er ihr wie seine Vorfahren und beauftragte Professionen zu ihren Ehren erst später, als er sich eingehend mit der neuen Lehre beschäftigt hatte, entließ er sich für sie und nahm nun an der Einnahme seines Hauses begraben. Philipp der Großmütige war ein Mann, der seine Unterwerfung mußte und hart gewesen sein, daß sie seine Unabhängigkeit an die dem Familienrat zuzuschreiben. Unterwerfung zurückbrachte. In die Welt zu ihren Gebeinen und die immer zu unterdrücken, begab er sich eines Sonntags im Jahre 1539 mit großem Gefolge in die Kirche und ließ trotz des Protestes von Seiten des Landmonarchen ihre Reliquien aus dem Sarge und aus dem Wandbühnen in der Sakristei herausnehmen. Er besah dann seinem Statthalter, Georg von Rot-

das Gebeine dieser Menschen auch gegen das Gebot ihres eigenen Staates zu schützen.  
Alles dies zeigt, daß die Welt sich bewegt auf einen Zustand des Friedens hin. Wir dürfen auf einen Zustand darauf verlassen, daß sie sich bewegt. Jeder muß auf seinem Posten stehen, auch der Kleinste, daß sie sich beuge. Nicht ein Idealist und Philosoph, sondern ein praktischer Staatsmann, Cencor Madariaga, hat den Ausdruck getan: Wenn man das Wort Krieg hört, so verbindet sich damit im allgemeinen die Vorstellung der Verfalltheit und wenn man das Wort Frieden hört, so verbindet sich damit im allgemeinen die Vorstellung der Stärke, die Justizität. Der Frieden fordert aber eine unablässige Tätigkeit und Wachsamkeit. Er ist etwas, das immer neu geschaffen und hergestellt werden muß. Die Hauptarbeit an dieser Arbeit ist die Arbeit nach außen, die erst vorgekommen und Erfolg haben kann, wenn die Arbeit nach innen ihr voraus, ihr zur Seite geht und sie ständig zu unterstützen sucht. Diese Arbeit nach innen ist die geistige Vorbereitung, die Ueberwindung der alten Kriegseigenschaften und -vorstellungen, die im Zeitalter der internationalen Solidarität keine Möglichkeit mehr haben. Ihre Waffe ist die Vernunft und ihr Schlachtfeld das menschliche Herz. Sie ist Arbeit von heute auf morgen.

Alle Arbeit hat heute auf morgen ihr Erziehungscharakter. Sie befaßt sich mit der eigentlichen Aufgabe, dem Abbau der Gewaltmittel zur Herstellung der menschlichen Ordnung und der Erhebung geistiger Kräfte, die den Gebrauch solcher Gewaltmittel nicht mehr nötig machen. Dann dürfen wir uns ermutigt und müssen uns angepornt fühlen, mit ganzer Kraft an allen Enden und an jedem Platz für diesen Friedenszustand im umfassenden Sinne einzutreten.

C. E.

### „Der Zusatzantrag ist unbestritten!“

Dieser anspruchsvolle kleine Satz: „Der neue Zusatzantrag ist unbestritten“, stand am 14. Januar in den Tageszeitungen zu lesen. Während in der Reichsregierung über die Verhandlungen des Nationalrates zum Finanzprogramm. Da war man beim „Schlichter“ Personal auf den „Bundestag“ angelangt. Artikel 18 fordert den Bundesrat auf, alles zu tun, um den Personalbestand der Bundesverwaltung innerer der nächsten drei Jahre „weitgehend zu vermindern.“ Ausgerechnet einem Freimüßigen — irren wir nicht, so ist er sogar der Führer der Jungliberalen eines ostschweizerischen Kantons



**Ernst machen mit gesunder Ernährung und sparen: Kathreiner trinken!**

Kochrezept auf dem Paket lesen.

mäßig, sie mit anderen Knochen zu vermischen und zu bestrahlen. Als Philipp acht Jahre später in die Gefangenschaft des Kaisers geriet, und dieser ihm drohte, er werde ihn nach Spanien abführen lassen, wenn er ihm nicht die Gebeine der heiligen Elisabeth anverleihe, gelang der Statthalter, daß er damals seinen Befehl des Landgrafen nicht ausführen ließ, und der Wille des Kaisers konnte infolgedessen erfüllt werden. Dieser gab die Reliquien dem damaligen Landmonarch zurück, der sie im Chor, wie es heißt, beilegte, aber für gut fand, die Stelle zu verheimlichen. Im 17. Jahrhundert erub man ein Skelett aus, das für ihres erkannt wurde, und daß als Gebeine des Landgrafen von Seiten-Darmstadt an den Fürstlichen von Köln kam. Anderen Nachrichten zufolge waren die Gebeine Ende des 16. Jahrhunderts nach Wien gekommen.

Im anderen Chor der Elisabethkirche befinden sich die Gebeine der heiligen Landgrafen, Doggräber in zwei Reihen und Wandplatten in Stein und Erz. Unter den ersten Linden sind die von Elisabeths Schwager Konrad, der Sodmeister des Deutschen Ordens wurde, und die ihres Onkels Heinrichs I., des sogenannten Kindes von Hessen. Nachdem der einzige Sohn der Elisabeth achthährig, wie es heißt, an Gift gestorben und mit ihm das Geschlecht der thüringischen und heiligen Landgrafen erloschen war, ging ihre jüngste Tochter Sophie, die mit ihrem Herzog Heinrich von Lothar verheiratet war, mit ihrem kleinen Sohn nach Hessen, und zwar zuerst nach Marburg, wo sie mit einmütigen Jubel aufgenommen wurde. Sien's Koran hat Wien auf einem großen Karren dargelegt mit der ihm eigentümlichen Gestaltformen und schmutzigen Gewandartigkeit des Aufbaus. Die Prozession nicht in der Mitte des Bildes in einer Reihetiere und zeigt ihr Kind den Ritters, Bürgern und Bauern, die zu bei-



# Die Jugend hat das Wort

In einem Kreise junger Mädchen sprach man über die Lebensgestaltung der Frau. Die Frage, Was sagen junge Mädchen von der Berufswelt der Frau?

gab zu mancherlei Ausprüche Anlass. Sie stellt sich für jedes denkende Mädchen. Sie folgt der Meinungsausprägung einer Pflichten, wie sie für unser Volk von ihr auf Wunsch der Redaktion aufgeschrieben wurde. Was sagt die Leserin? zuerst die junge Leserin dazu? (Wobei wir unter „jung“ bis zu 30 Jahren verstehen wollen!)

Als ein Schulmädchen von 14 Jahren stellte ich mir unter der herabstürzenden Frau eine Person vor, die so ähnlich Mann und Frau sieht. Allenfalls eine Frau, die energisch genug sein muß, um ihren Weg selbstbewußt zu verfolgen. Da sie wohl die Hausgeschäfte sichten wollte, oder ob sie das Ziel hatte, es dem Manne nachzutun? Auf alle Fälle beweist sie, daß sie selbständig sein kann und sein will. Das 14-jährige Mädchen von heute sagt ganz weise Worte: Die unehelichere wie die ehelichere Frau muß selbständig sein und auf eigenen Füßen stehen können und soll deshalb einen Beruf haben. Sie ist, wenn sie den Nützlichsten wählt, sehr glücklich darin. — Was heißt Beruf? — Berufung. Ein jeder Mensch hat eine Berufung. Die Berufung, dem Leben den Inhalt zu geben, den er aus dem Innersten heraus zu geben vermag, das heißt sein Bestreben, seine Gaben in den tatendollen Dienst des Lebens, der Menschheit zu stellen. Es ist tödlich und notwendig, daß die Frau ihrer Berufung klar wird, so früh wie möglich.

Daß es sich dann aber nicht immer so praktisch vereinigen läßt, nämlich das: von seinen Gaben überzeugt zu sein und sie dann bilden und verwerten können, was man Beruf nennt, das ist nicht so einfach. Die meisten Mädchen hat kein Lebensideal dranchen müssen, um abzuwenden die Notwendigkeiten werden, die sie in der Familie finanziell oder sonst irgend unterliegen müssen, hat das sein Lebensideal, einen Beruf zu ergreifen, in Erfüllung gegangen wäre. Wer weiß, vielleicht war eben das seine Berufung, auch jene Gaben in Form eines Opfers dem Leben, seinen Nächsten hinzugeben. Ein Vater ist auch von seinen Eltern geboten, denn es kommt ihnen zugute, wenn das Mädchen nach einer guten Ausbildung ihnen freudiger und oft tatkräftiger helfen kann. Dabei verheißt ich nicht derjenigen Frauen und ich bin immer beglückt, wenn ich von solchen höre, die sich und ihrem Ziel, wenn es die Verhältnisse erlauben, kämpferisch hinhinhängen; wenn es nötig ist, Man erinnere sich nur an das Leben von Frau Dr. Marie Heim-Boğalin.

Ende die Begriffe: Frau und Eingebung nicht über miteinander verknüpft als: Frau und Berufsausübung? Daß das Mädchen von Jugend an sich ihren Beruf erlernt, ist aus fast allen \* Zeitschriften, Mädchenblättern, weite Zeile, oder literarische Sammelblätter, die man einleitend geschrieben, nimmt die Redaktion gerne entgegen.

durch die Frau. Der Volksfamilie fehlen bei ihren Besprechungen über das weitere Vorgehen im Kampf um das Dasein die Mütter! Solch eine Volksmutter, eine Frau Nationalrätin, hätte dann wohl folgendes zu sagen gehabt: Meine guten Herren Kollegen! Sie haben ja schon von Frau Bundespräsident Meyer gehört, man hier kann Personal entlassen können bei Reinstellungen nicht entsprechend dem Zug der Zeit, ohnehin in erster Linie das männliche Geschlecht berücksichtigt. Lassen Sie denn also dies vorgeschlagene verlorene Wahl für die Wähler zu lieblich törende Schein ruhig fallen. Denn es ist nichts als eine schöne Geste und — die Wähler in n e würden auf solche Reinerungen doch vielleicht unlieblich reagieren. (Wahlerinnen gäbe es ja natürlich zu den Zeiten der Nationalräteinnen! Red.) Genug, wenn die Jugend der Zeit der Aufstellung der Frauen abhört ill. Wollen Sie auch noch daraus einen Grund zu machen, ein Gesetz? Und damit die Frauen auf Jahrzehnte hin ausparieren von Wirtschaft? Die Frauen der Zeit der Nationalräteinnen sind nicht weniger fähig, die bis her zu junglich gewöhnlichen Rollen auszufüllen, als ein junger Mann? Sagen Sie doch einmal die Herren Vorgesetzten.

vellen wie aus wirtschaftlichen Gründen gerechtfertigt. Die Frage ist: Soll auch die v e r e i n e t e Frau sich noch beruflich betätigen? Meiner Ansicht nach gibt es nur eine Antwort, nämlich die: Die Frau soll sich klar bewußt fragen: gerechtfertigt mein Beruf, damit ist die Familie wie die Öffentlichkeit gemeint, wirklich zum Segen? Wie oft aber ist es so, daß sich ein Ehepaar sagt: Wir stellen uns frei, wenn wir, wenn wir so lange wir können, beiden dem Verdienste nachgehen. Da wo die Erfahrung des Mannes sehr in Frage gestellt ist, ein solches Verhalten empfehlenswert. Wir verstehen auch, daß es der Frau schwer fallen wird, ihre Berufstätigkeit aufzugeben, weil sie ihren Beruf sehr liebt, oder weil die Ausübung sehr teuer war, eventuell weil sie ihn bis zur Heirat nicht lange ausüben konnte. Aber stehen wir nicht der Frau gegenüber, daß viele unehelichere Mädchen auch Männer, die ihren Beruf eben so sehr lieben und deren Ausbildung ebenfalls kostete, deren Ausübung aber ihre Erfahrung bedeutet, daß es solche Menschen gibt, die oft sehr lange in verwerflichem inneren Kampfe auf eine solche Stelle warten müssen? Weichen nicht Unterschiede zwischen Ursachen der Ausübung des Berufes der ehelicheren Frau? Am wieder ein glänzendes Beispiel der edlen, sozialbedenkenden Frau, Dr. Marie Heim-Boğalin anzuführen. Sie hat ihren Beruf als ehelichere Frau deshalb ausgeübt, weil sie davon überzeugt war, daß es für die Menschheit eine Wohlthat bedeutete. Sie wußte aber, daß für jede Frau, die in einem praktischen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Berufe steht, und die gewillt ist, eine gute Gattin und Mutter zu werden, die Gefahr besteht, daß durch die Häufung der Pflichten nicht nur das Glück und die Harmonie ihrer eigenen Persönlichkeit, sondern auch der Familie untergraben werden kann. Frau Dr. Heim bewußtes Sichelordnen und ihr mütterliches Empfinden halfen ihr über diese Klippen hinweg zu kommen. Auch verstand es die immer tätige Frau, aus jeder Minute etwas Positives herauszuholen. So vernachlässigte sie ihre Familie nie. Eine andere Frau muß vielleicht dem Verdienste nachgehen, weil sie die ehelichere Frau, deren Familie ist. Es gibt aber herabstürzende Frauen, deren Einkommen geringfügig haben, die jahrelang auch heute noch ihren Beruf ausüben. Sie sagen vielleicht auch: Ich kann dem vollen pufferenden Leben nicht entsagen. Ich glaube aber, wenn ein Mädchen Kinder um sie herum sind, ist das pufferende Leben auch da. Es ist doch auch das ureigene Wesen der Frau, voll und ganz Gattin und Mutter zu sein und es sind immer Ausnahmen, die Familien- und Berufspflichten so glücklich miteinander vereinigen können, daß kein Schaden für viele Menschen daraus entsteht. Wenn unser Volk moralisch und physisch sich selbst erhalten soll, soll man versuchen, seinen gerechten Sinn, der immer wieder obenaufliegt kommt in die Tat umzusetzen. Wir sollen an unsere Nächsten denken, wie an uns selbst!

W. Brückner

# Ein Zeichen der Zeit

Nicht nur bei uns hat die große Zahl der Arbeitenden für die stehenden Frauen schwierige Verhältnisse geschaffen; überall macht sich bemerkbar, daß schon die über 30jährige als „zu alt“ vor der jüngeren Konkurrenz zurücktreten muß. Natürlich nicht in einzelnen Fällen, wo führende Köpfe geradezu langjährige Arbeitserfahrung und charakterliche Reife verlangen. Aber diese Einzelfälle zählen kaum gegenüber der großen Zahl der Arbeitenden. So muß in London zum Beispiel die Not der stehenden Frauen so groß geworden sein, daß Miss Margaret Bondfield (uns leicht unbekannt als maßgebende Parlamentarierin und mit dem Erwerbseinkommen der Frau engverbundene Führerin, einen „Club der Frauen über 30 Jahre“ gegründet hat. Es sind durchweg beruflich tätige Frauen, denen es sehr schlecht geht und die wegen ihres „vorgegrühten“ Alters keine Stellung mehr bekommen können. Die meisten von ihnen besitzen keine Einnahmen. Es ist nun ein Klub eröffnet worden, wo diese Frauen, die oft kein eigenes Zimmer haben, sich wenigstens tagsüber aufhalten, lesen und nähen können.

# Drei Forscherinnen

III. Prof. Dr. Emma Noether.

Von Privatdozent Dr. Franziska Baumgarten.

Das größte bisher bekannte mathematische Talent unter den Frauen, Emma Noether, chem. außerordentliche Professorin für Mathematik an der Universität Göttingen, ist in diesem Jahre, 53jährig, an den Folgen einer Operation gestorben. Mit ihr verliert die mathematische Wissenschaft der Gegenwart einen ihrer bedeutendsten Repräsentanten. Geboren als Tochter eines sehr geschätzten Mathematikers, Professor an der Universität Erlangen, hat Emma dessen Begabung in hohem Maße geerbt. Obwohl ein Bruder von ihr sich ebenfalls der Mathematik widmete und Professor in Breslau wurde, hat zweifellos die Verehrung der Begabung in der weiblichen Linie stärker angehängelt. Emma wurde ein viel bedeutenderer Wissenschaftler als ihr jüngerer Bruder. Ineressant ist auch, daß sie zuerst das Werk ihres Vaters erfolgreich fortsetzte, sie blieb aber dabei vollständig unabhängig obwohl in der Behandlung der Probleme wie auch in ihrer Zielsetzungnahme zu ihnen, um dann später ihren eigenen Weg zu gehen.

Emma Noether hatte eine glückliche Kindheit in der kleinen deutschen Universitätsstadt Erlangen — ihrer Geburtsstadt — genossen, die häusliche Atmosphäre war warm und friedlich. Als junges Mädchen befaßte sie sich auch der häuslichen Arbeiten, wusch, kochte, tauchte gar, trotzdem sie großes Interesse für die Mathematik an den Tag legte. In ihren jungen Jahren erwarb sie in Deutschland die Möglichkeit, auch als Frau Universitätsstudien zu betreiben, und so wurde sie Studentin und machte das Doktorat. Als ihr Vater 1913 erkrankte, übernahm sie für ihn beratend gewisse Tätigkeiten an der Universität. Das war schon eine ungewöhnliche Tat. Zur gleichen Zeit veröffentlichte sie bereits Arbeiten, die die Aufmerksamkeit eines der größten zeitgenössischen Mathematiker, D. Hilbert, auf sich lenkten. Hilbert schlug sie auch der Philosophischen Fakultät in Göttingen für eine Dozentur vor. Dies bedeutete eine außerordentliche Anerkennung, wenn man bedenkt, daß Göttingen die Hochburg der mathematischen Wissenschaften in Deutschland war. Die Philosophen und Philosophen der Fakultät widerstrebten sich jedoch heftig ihrer Habilitation, was zum entsetzlichen Ansehen von Hilbert geführt haben soll: „Ich sehe nicht ein,

Küten Sie sich vor verschleppter Bronchitis vor chronischer Entzündung von Asthma. Alle Katarite disponieren zu Bazillen-Krankheiten. Kalt kräftig reichte und Kieselrösle verbindet Eiterbildung. Beide sind bei Bronchialkatarrhen in erprobter Art und Weise im Sanatorium, Heilanstalt, Professoren, prakt. Ärzte sind sich anerkennend und beifolgend eine Siphonalkaline gesüßert. Inhaltsangabe auf jeder Packung. Preis 1/2 Mark Fr. 4.— erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Apothek. E. Strauß & Co., Ulm, a. M. (S. 10) Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungschrift. (2235) P 24K



# Die „Lesung der Zeitungen“

Wir hatte gedacht, daß wir schon 1697 einen Funst hatten, der einander für das Zeitungen-lesen der Frauen. Da schrieb in „Zeitungs Fuß und Fuß“ Kaspar v. Bittcher in Hamburg:

„Das Frauen Zimmer ist so voll, als das Flammes Volk klug und geschickt. Man thut dem weiblichen Geschlecht sehr unrecht, wenn man sie durchgehends, und ohne einige Ausnahme der Keuschheit, des fürwärtigen und der Pflandery beschuldigt, und daher sich Väter finden, die ihren Töchtern, und Männer, die ihren Weibern die Lesung der Zeitungen verbieten: eben als wenn darinnen nicht viel gutes enthalten wäre, daraus auch ihr Kernpel der Schloßes und Verwahrung, wie auch der Vernehmung Verstandes und Klugheit schöpfen könnten. Es ist ausgemacht, und durch viel vornehme Schriften erwiesen, daß dieser Heilte der Welt es an Ehrsamkeit, Pflandern, Eifflnschheit und Geschicklichkeit, wenn es darzu angeführt wird, eben ja wenig als dem Mann-Volke, worunter es doch auch viel Plumpse Gestellen giebt, ermange.“

„Doch ist, gleich wie sonst auch, allhier ein Unterschied zu machen. Fortkuren, Mädchen, und gemeinen Bürgerstöckern lesen näher und spinnen besser an, als Zeitungen lesen: Pflandern es aber sehr nicht mehr um die Zeit der alten Welt ist, da das Weibes-Volk, gleich dem Schreineren Bahaus Jahren im Haus bleibt und arbeitet, sondern eine mehrere Freiheit erlangt hat, in Gesellschaften zu kommen, und Politische, oder tugend Besprache zu halten; so ist besser, sie reden von auswärtsigen Sachen, und erzählen, was von ihren gleichen in den Zeitungen erfahren, als daß sie etwa eine Pflandern hernehmen, ihren Haushalt tadeln, oder von Hoffahrt und neuen Moden Besprache halten.“

Kaspar von Bittcher, 1697.

— bleibt es vorbehalten, dem Nationalrat folgenden neuen Satz zur Annahme vorzuschlagen:

„Dem Personalabbau und ebensoll notwendig werden die Neueinstellungen ist auf Personen männlichen Geschlechts zu beschränken.“

Bundespräsident Meyer, ihr folgen hier dem Wortlaut der „N. Z. B.“, möchte nicht die Meinung aufkommen lassen, der Bund beschaffe mehr Personal als dringend notwendig ist. Da gar keine Rede davon sein wird, daß nur „majestätische“ Entlassungen vorkommen werden, hat dieser Artikel mit der Frage der Arbeitslosigkeit kaum etwas zu tun, wenn man auch für die Not der heutigen Jugend volles Verständnis aufbringt. Nach der Antrag Mitbewerber entspricht der heutigen Praxis, weshalb er aufgenommen werden kann, auch wenn dadurch kaum etwas geändert werden wird.“

„Ist dann leben wir schließlich, nachdem noch von mancherlei anderer Diskussion gemeldet wurde, das schon oben zitierte „Säulen“. Der neue Antragtrag Mitbewerber ist, unbeschränkt. Es ist schließlich gutgehen. Schwarz auf weiß wird er nun das neue Finanzprogramm „berühmlich“ bringen“. Man hat zwar gehört, daß dadurch „kaum etwas geändert wird“. Aber dennoch, man konnte doch mit Erfolg eine ganze Brechen für die jungen Männer. Sollte man etwa verzichten, für diese jungen Männer, die doch auch Wähler sind, erfolgreich zu wirken?“

„Eckelstreichend gutgehen! Wer hätte auch ein Interesse daran haben sollen, sich für die Frauen einzusetzen.“ „Les femmes pas organisées nous intéressent pas“, sagte jüngst ein bekannter französischer Parteiführer in verwandtem Zusammenhang. „Tout comme nous ne sommes pas intéressés par les femmes“, hat er geantwortet. Wir glauben durchaus an feierliche höheren Willen. Es fehlt, wie in so vielen anderen Situationen, die Ergänzung im politischen Wirken

den Seiten verleiht sich. Im Hintergrunde taucht das Ehe der Ehegattenbildung auf, vor der einige Denszitterer zu Flucht erziehen. Das Hauptwort im Osten, verdrängt durch alte Glasfenster und einen göttlichen Hochaltar, enthält das bekannte hölzernen, farbige bemalte Bild der heiligen Elisabeth in Witwenkleider und Krone, die das Modell der Kirche trägt. Sie befinden sich auch die Figuren mehrerer Ordensritter und Nonnen aus dem 17. Jahrhundert, darunter die eines adelichen Herren von großer Lebensgröße. Die äußere Erscheinung der Kirche erweist durch ihre Harmonie, das Maßvolle und Eintrachtliche ihrer Bekleidungen, in ihrer heiligen Schmuckhaftigkeit ein Bild der Weiblichkeit der Heiligen, zu deren Ehre sie erbaut wurde.

Nicht ihr Entzihen, aber ihr Aufleben veranlaßt die Umgestaltung am Fuße der vermutlich im 11. Jahrhundert von Otto von Norheim erbauten Burg der hohen Stetten. Denn aus ihrer Lage konnte sie weder für den Ausbau noch für den Handel Vorteil ziehen, und sie wäre vermutlich das bedrückende Hindernis einer abwärts liegenden, nur gelegentlich benötigten Burg geblieben, wenn nicht Elisabeths Grab und die Niederlegung des Deutschen Ordens Wallfahrtsort allen Einwohnern ein Zusammenfließen von Menschen und auch die Wanderer nach Marburg geführt hätte. So wie die Umgestaltung nach Entzihen von Marburg, so scheint ihre Kirche auf ein neue äußere Gestalt gewinkt zu haben. Die ganze Stadt, wie die Begründung, den das Schloß auf der Höhe in eine Straße auslaufen läßt, hin aufweist, hat etwas von einer natürlichen Kreis von allen Seiten her hebt sie sich aus dem Tal heraus, und feiert schwingt und stemmt sich und bedeckt die erkrankten Stellen mit Giebeln und Kaminen, bis sie endlich mit der Krone zusammen-

wächst. Auch die einzelnen Häuser sind von dem Geist des Aufstiegs erfüllt: sie sind besonders schmal und hoch und stellen sie in auch kein, damit eines über das andere hinwegsehen kann. Die Schlanheit der Häuser und die Schrägheit der Straßen, deren Stelle oft Treppen ersetzen, geben der Stadt etwas Junges und Stimmliches. Der Marktplatz bietet für Handel und Wandel eine Ebene, scheint aber weniger zu behaglichen Ausstellungen da zu sein, als um den Strom des Lebens für einen Stunden aufzufangen und dann weiterzugeben. Das Rathaus aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts ist einfach, hoch und leer; seinen schlichten Schornstein bildet ein Streifen der heiligen Elisabeth, von dem Marburger Künstler Ludwig Spurr 1524 verfertigt. Es stellt die Schutzherrin mit dem Sternschnobell in der Hand dar als eine junge Frau voll fröhlicher Energie. Am Marktbrunnen oder Kumpf wurde im Mittelalter Gericht gehalten; noch im Jahre 1870 handelten Rat, Gelfen und Gemeine ein Kampfergericht gegen die Pest. Das Rathaus ist ein Schloß, das der Stadt war bis zum 16. Jahrhundert trauriger Verfall: in das Steinhaus am Markt wurden zur Festhaltung die Bürger mit ihren Frauen und Töchtern eingekerkert. Das die Führen das Recht hatten, am Nebentage in der Stadt zu untergehen, an zu kommen und ein Jahr dort von den Bürgern zu fordern“ läßt auf finanzielle Unvermögenheit der Bürger schließen. Servorordnete Beschleider waren zum Beispiel die vom heiligen Saule, die in curia oder Zimph und von Wiedertopf. Von diesen ließ sich einer in

ten in den Verwaltungen, ob sie ihre Kassenfinnen und Geldverwaltungen ohne weiteres durch junge Männer erledigen wollen und können? Sagen Sie ja öftlich, meine Herren, indem Sie die Arbeit nach ihrer Qualität und nicht nach dem Geschlecht desjen einzuschätzen, der sie tut. Verachten Sie auf selbst machende Hände, die keinerlei der vorhandenen Schwierigkeiten wirklich beheben, denken Sie an das Wohl des ganzen Volkes und nicht ihres Geschlechtes allein! Und schließlich noch eine kleine unsachliche Frage an Sie: Sind Sie alle gewiß, daß Sie mit dem Verweirten solcher Tendenzen gegen die Frauenverderbsarbeit nicht eines Tages Dichter verbinden, Eltern und Familie zu unterrichten? daß sie nicht vielleicht darauf hinwirken, daß eines Tages ihr eigener Sohn seine Schwester als „alte Jungfer“ unterliegen muß?“ Ja, ja. So alle würde die Frau Nationalrätin reden müssen — wenn wir Sie hätten — und — mer noch? — der „Befristete Zusatzantrag“ wäre dann vielleicht doch erledigt gewesen.

Sie steht er da, niemand zu Liebe, vielen zu Liebe.

Frankfurt Nieder, sein Krentel aber lehrte nach Marburg zurück. Ende des 15. Jahrhunderts verdingwand der Name Siegfried von Wiedertopf der Reiche machte nach einer schweren Krankheit die Stiftung, daß am Gründonnerstag arme Leute, deren Zahl die Höhe des Einkommens auswendig zu sichten, mit Brot und Wein beschenkt wurden. Nach der Verteilung gingen der Wirt und die Schärer nach dem Gebäuden des verstorbenen Stütters und seiner Frau und leiteten für die Ruhe ihrer Seelen. Ein Zimph stiftete mit seiner zweiten Frau, Elisabeth von Treisbach, ein Fraterhaus, dessen Bewohner, ohne durch Kollateration zu sein, ein gemeinsames Leben führen und sich über die Unterhalt, den Führen und Waisenkinden wüsten wie dem Wirtshaus und Wirtshaus von Wiedert. Nach der Kopfbedeckung, der sogenannten Regel, die die Fraterherren tragen, wurden sie Rogelherren genannt, um ihre Kirche heißt noch heute Rogelherren. Die Gründung der Reformmönche hielten ihre Güter an die Universität.

An der anderen Seite des Marktes schließt sich die Dominikanerkirche an, die im 17. Jahrhundert der Universität und der reformierten Gemeinde übergeben wurde. Ihr hölzernes Chor mit den schmalen Fenstern hat die hünernde Schlantheit, die sie ist in die gotische Vergangenheit. Da die Dominikaner sich hauptsächlich der Predigt widmeten, handelte Philipp der Großmächtige toleranz, als er mit den Einkünften der Kirche die Universität ausstattete. Gegen das Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Klostergebäude, die verfallenen Höfen der Universität abgebaut, abgerissen, und an ihrer Stelle wurde die neue Universität mit der Aula errichtet. Ausgespartet liegt sich der reiche Bau mit seinen Giebeln in das Stadtbild ein, mit dem Schloß wie in einen vollen Reim zusammenhängend.

Das Schloß ist noch einmal alle die architektonischen Stufen, die aus dem Tal hinaufsteigen, in einem Hauptwerk flammten. Hier oben fand das berühmte Religionsgespräch statt, durch welches man die Spaltungen in der neuen Welt ausgleichend hoffte. Es erdienten von deutscher Seite Luther, Melancthon, Cruciger, Julius Jonas und Brenz, von der schweizerischen Seite, Decolando, Auger und Hedio. Hier war es, wo Luther vor sich auf den Tisch das bedeutungsvolle Wort schrieb: „dies ist“, und wo Wivigali die von Luther vorgeschlagene Formel über das Ehen des Heides Schrift im Abendmahl, die dasie als ein nicht heiliges gemeintes Heiligtum, gründliches aus Furcht, das Volk ihnen sie mißverstehen und doch an das Ehen eines Heides werden. War das Wehrach aus erfolglos, so erdient es doch als eine monumentale Einleitung zu der Epoche wissenschaftlichen Lebens, das für Marburg mit der Gründung der Universität begann. Von der Schandthaten einer solchen hat sich Marburg mehr der Stempel der Jugend als der Stempel professoraler Wissenschaft eingedrückt; wenigstens das Profane, Methodische, Kleinliche der Wissenschaft kommt nicht zum Ausdruck. So schön es sich für die heilen, unmanuerten, grauunäutigen Straßen, das Jugend mit ihrem Lachen, ihrer Tollheit, ihren Geheimnissen, ihrem Überdramatik sie durchbraut. Vielleicht ist auch die Wissenschaft mit ihren Vertretern hier eng mit und verknüpft ist schließlich, wenn die Natur ihr Füllhorn mondet, und der Fiedler seine Ite Dohren um das reiche Sternenschauspiel am Schloß schlingt, wenn die Nebelnen die blühenden Kuppeln über den schiefeligenen Häusern entfalten und unter durch das hügelige Brombuschbüchliche Land wandert in die blaue Ferne treibt.



warum das Geschlecht ein Argument gegen die Zulassung zur Dozentur sein soll. Schließlich ist die Unvergleichlichkeit keine Bedenkenhaftigkeit.

Die temperamentsvolle Verteidigung dürfte jedoch wenig, Emmy fiel durch, aber sie hielt trotzdem Vorlesungen, die unter dem Namen Silberstein angekündigt waren. Im Jahre 1919 erhielt Dr. Noether auf Grund der liberalen Bestimmungen der deutschen Revolution und des neuen demokratischen Geistes der Weimarer Republik, die Dozentur. Drei Jahre später ernannte man sie zum außerordentlichen Professor und erteilte ihr einen Lehrauftrag für Algebra.

Ihre Tätigkeit als Hochschullehrerin war außerordentlich erfolgreich. Im Noether gruppierte sich eine Schar begabter Schüler und es gelang ihr, das was oft so vielen hervorragenden Professoren verjagt bleibt — sie bildete eine Schule. Ihre Probleme wurden auf diese Weise weiter entwickelt, bereichert und bekannt. Noether selbst ging dabei außerordentlich großzügig vor. Sie spendete freudig mit vollen Händen ihre fruchtbarere Mitarbeit, sie inspirierte die jungen Kräfte, vor ihnen Wegweiser und vielfach manchmal sehr bedeutenden Mathematiker zu diesen Werken. Den Fachmannern sind gute Arbeiten bekannt, von denen große Teile geistiges Eigentum dieser hochbegabten Frau sind. Der Einfluss Emmy Noethers auf die algebraische Wissenschaft geht in die Tiefe und ist bedeutend.

Diese erfolgreiche Laufbahn wurde jedoch durch den Sturm der nationalsozialistischen Revolution unterbrochen. Mit allen andern Geistes, die den Ruf der Göttinger mathematischen Wissenschaft bildeten, ist Emmy Noether „verurteilt“ worden, aber keiner konnte bezweifeln die Ehre für sich in Anspruch nehmen, die Noether jetzt wurde: eine wahre Frau von Eingaben, die sich für sie verwendeten, erging an das Ministerium: die zahlreichen Schüler und Mitarbeiter hielten fest und treu zu ihr. Doch öffneten sich schon gastfreundliche die Pforten des Bryn Mawr College in Amerika, wo sie als „Visiting Professor of Mathematics“ wieder lehren durfte und wo sie sich unter zahlreichen Beweisen der Verehrung und Sympathie ganz glücklich fühlte. kaum zwei Jahre dauerte ihre hier ebenfalls erfolgreiche Tätigkeit, die der Tod zur Verstärkung aller ihrer zahlreichen Anhänger sah unterbrach.

Die Tätigkeit Emmy Noethers liegt auf einem Gebiet, das dem Laien ganz fremd ist, so daß man ihm durch Aufzählung ihrer Werke und Erwähnung ihrer Verdienste die Bedeutung ihrer wissenschaftlichen Leistungen nicht zu umschreiben vermag. Eine Aufgabe kann hier aber als Beispiel der hohen Schätzung von Seiten der Fachleute erwähnt werden. Hermann Weyl, einer der herausragendsten Mathematiker der Gegenwart, erwähnt in einem längeren, ihr gewidmeten Nachruf, daß er sich im Jahre 1930 als ordentlicher Professor der Mathematik in Göttingen, beim Ministerium bemühte, ihre bessere Stellung zu erwirken, weil er sich schämte, höher zu stehen, als sie, die ihn als Mathematiker in vielen Dingen übertrage. Obwohl ihre Bemühung, wie sein Vorschlag, ihr die größte

Schätzung, die Göttingen erweisen konnte, zuteil werden zu lassen, nämlich daß sie als Mitglied der ehrwürdigen, Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften „ausgenommen“ würde, gingen fehl. Doch all dies ist reine Neugierigkeit. Emmy Noether vermachte sich selbst die größte Auszeichnung; ihre Werke werden in der Geschichte der Mathematik ihren Platz behalten. Diese Frau, deren Art der Begabung — das abstrakte symbolische Denken, das der ihrem Geschlecht nur ausnahmsweise vorkommt und in dieser Weise auch bei Männern selten ist — hatte starke soziale Interessen und Sympathie für die von links orientierten Parteien. Das war bei ihr Ausdruck der gleichen sozialen Einstellung, die sich in ihrer Anteilnahme am Leben ihrer Hörer und Hörerinnen in Europa und Amerika äußerte und ihre Stelle wohl in den mütterlichen Gefühlen hatte. In dieser Beziehung war sie unverständlich worden — man sah in ihr nur den streng disziplinierten Geist, man nannte sie „die Noether“. Der Eindruck, den sie im persönlichen Gespräch auf mich machte, war nicht derjenige des „männlichen Geistes“, es schien mir, daß sie nach außen so wurde, weil man eben von einer „Wissenschaftlerin“ einen speziellen Gehalt erwartet, in dem sie sich einfach, aber weiß ärgerte, ob Kampfs, Hineinzwang.

Sie stellt sich von selbst der Vergleich mit einer andern bekannten Mathematikerin, Sofia Kowalewska, ein. Die Kowalin war und ist vorynliche und wird wohl dem Namen nach der großen Masse mehr bekannt bleiben. Dies nicht kraft ihrer Leistungen, sondern ihrer faszinierenden, lebendigen Persönlichkeit, ihres Frauentums. Sowohl Sofias abenteuerliche Peinot wie ihre ewige Sehnsucht nach Liebe, die sie am Tage ihrer höchsten Leistungen bittere Tränen ob des unerwiderten Gefühls vergießen ließ, brachte sie den weiteren Kreisen menschlich nahe. Sofia Kowalewska war aber nur ein leuchtender Meteor — Noether ist das große feste Licht, das auf dem Firmament der Wissenschaft glühend brennen wird.

### Hanna Walder +

Im 80. Altersjahr ist in Winterthur Fräulein Hanna Walder nach einem Leben aufopfernder Hingabe zur letzten Ruhe getragen worden. Von früher Jugend auf daran gewöhnt, immer zuerst an andere zu denken und auf sich selbst keinerlei Rücksicht zu nehmen, entfaltete sie eine überaus segensreiche Tätigkeit zunächst im Kreise ihrer Familie und sodann während 31 Jahren als äußerst tatkräftiges Mitglied des Frauenvereins Winterthur, den sie von 1906 bis 1929 als umfichtige und selbstlose Präsidentin vorgefunden hat. Unzähligen von Arbeitsstunden hat sie in dieser langen Zeit und ganz besonders während der Kriegsjahre mit Fleiß und Tat beigetragen, konnte aber auch die Fähigkeiten zurecht zu weihen und zu besserer Arbeit anzuwenden, wie es nur dem gegeben ist, der selbst Nüchternes leistet. Auch dem Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften gehörte sie als aktive Mitarbeiterin seit dessen Gründung durch viele Jahre hindurch an, überall mit ihrem weiten

Blick und nimmermüden Schaffensfreudigkeit sich einbringend. Der Dank aller, die mit ihr arbeiten durften, folgt ihr nach.

### Von Büchern

Nach ein Kalender. Wenn auch veripstet — ein Kalender sollte immer vor den Händen empfinden werden können — immer vor auf einen hübschen, keinen Band-Abzählkalender aufmerksam, der sich speziell an junge Mütter oder an Pflanzfrauen kleiner Kinder wendet. Gute Ratichläge für Säuglingspflege sind beigegeben; hübsche Kinderbilder zieren ihn, die alle im Baby-Book „Zur“ in Zürich aufgenommen sind, das diesen anprechenden Kalender herausgibt. Als kleines Geschenk (Fr. 1.—) kann er jeder Freunde bereiten.

### Nachtrag

Die Eingabe betreffend Votpreis, von der wir in der letzten Nummer unter „Unser täglich Brot...“ berichteten, wurde unterzeichnet und an den Nationalrat geschickt vom „Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine“ und vom „Bund Schweizerischer Frauenvereine“.

### Vom Wirken unserer Vereine

Schweizer-Damen-Automobilklub. Kallen Föminin Paris - St. Raphael 1936. Der Zentral-Vorstand des S. D. A. C. befolgt der Einladung des A. C. du Var am 8. Kallen Föminin Paris - St. Raphael auch dieses Jahr Folge zu geben. Mitglieder und Interessentinnen wollen sich über nähere Angaben wenden an die Zentral-Präsidentin: Frau Alice Gier, Bohlach 694, Bern.

### Von Kursen und Tagungen

Die Zürcher Frauenbildungskurse. Jeigen am 22. Januar ein mit einer Serie von fünf Vorträgen über „Der Mensch in der religiösen Welt“ und seine heutigen Aufgabenverhältnisse. Erfahrungen eines Psychologen.“ Ref.: Dr. F. A. Schär. — Der religiösen Wirklichkeit des Menschen werden die religiösen ethischen Ideale gegenübergestellt und gezeigt, wie nur die religiöse Kritik bewahrt zu werden kann. Wie erkennen wir diesen Konflikt im praktischen Leben? und wie verhält die heutige Zeit, ihn zu lösen? Die letzten beiden Vorträge möchten dazu beitragen, dem Einzelnen das Finden seines eigenen Weges zu erleichtern. Der zweite Kurs, von Dr. Elisabeth Kägel: „Mädchen und Frauen vom Geld wissen muß“, behandelt die für Frauen so wichtigen Verdienstmöglichkeiten und Stellen, dann das Ehe- und Erbschaft, zuletzt die Geldentwertung und Forderungen. Endlich werden Fragen aus der Hörerschaft beantwortet. Der gemeinnützige Frauenverein Zürich, die Frauenzentrale, und der Hausfrauenverein Zürich empfehlen diesen Kurs noch besonders. Im dritten, erst am 13. März beginnenden Kurs

berufte Frau Dr. Hst. Steiner-Oest für die Kulturvermittlung der Völker in behutsamen Wandel der Siebe und Ehe durch die verschiedenen Zeiten, zuerst bei den Britinnen, dann in der Antike und im Mittelalter. Die Fortsetzung erfolgt in den Spätbarockzeiten. Zu der Woche vom 19. bis 25. Januar beginnen auch die Gymnastik-Kurse: Zehn-Gymnastik, d. h. gründliche Körperdurchbildung, unter Frau Leni Weidmann, ferner gymnastische Übungen, S. T. mit Musik unter Fräulein S. Jüblin. Programm im liegen auf im Sportgeschäft Wädli, vorm. Dähler, Rämistr. 3, und werden vermittelt durch die Sekretärin Trudi Hauser, Trütschli 2, Zürich 1.

### Versammlungs-Anzeige

Winterthur: Verband Frauenhilfe, Winterthur: Mitternachts 21. Januar, 20 Uhr, Schulhaus Zög. — Das Jubiläum der Frau Katharina Sulzer-Neuffer“, Vortrag von Fr. Dr. Keller, Sen. 22. Januar, 20 Uhr, im Schulhaus Oberwinterthur: „Gute Gewohnheiten, ein fohbarer Weg“, Fr. Frau, Frauenbild. Zürich: Zürcher Frauenbildungskurse. Vorträge von Dr. F. A. Schär über „Der Mensch in der religiösen Welt“ und seine heutigen Aufgabenverhältnisse. Beginn: 22. Januar, 20 Uhr, Kirchgemeindehaus, Zögengraben 50. — Gymnastik: Voheland-Gymnastik (Frau Z. Weidmann), Beginn 23. Januar, 16.30 Uhr, Olympia-Halle, Wohnung mit W. J. (Fr. S. Jüblin) Beginn: 21. Januar, 9-10 und 16 bis 17 Uhr. (Möchte Angaben siehe unter „Kurse und Tagungen“.)

### Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Pimmarstraße 25, Telefon 32.203. Feuilleton: Anna Verzon-Suder, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608. Wochenchronik: Selene David, St. Gallen. Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

### REKLAMETEIL

#### Schweizerische Wolle.

Der Käuferin, die sich bemüht, Schweizerische Produkte besonders zu berücksichtigen, sei gesagt, daß außer der Schulstulle, bereitst aber in beliebiger Quantität, in der Schweiz, Raminchen-Wolle gewonnen wird. Ein Zürcher melber Hersteller, der seinen Angora-Kaninchen im Vierteljahr ca. 12 Zentimeter langes Haar wächst, das ihnen geschmeidig oder ausgemalt wird. Er rechnet aus, daß ihm ein Zier in zwei Jahren — so lange behält und pflegt er es — 500 Gramm Wolle liefert. Ein Kilogramm Wolle wieht ihm mit 32.— bezahlt. Offenbar ist, wie wir seinen Notizen entnehmen, eine Angorazüchterei in Baselstadt in der Lage, die Wolle zu diesem Preise abzugeben. An Stroben des Fertigproduktes, der „Zwilling“, konnten wir uns von der Schönheit und Weichheit der Wolle, „Solomonwolle“ nennen wir sie oft einfach, überzeugen.

## PRIVAT KOCH SCHULE VON ELISABETH FÜLSCHER

PLATTENSTRASSE 8 ZÜRICH 7 TELEFON 24.461 P172 Z

# KOCH KURS

18. Febr. 7. April je vormittags 9 Wochen

Kochbuch, 3. Aufl. im Selbstverlag oder durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis 12 Fr.

Eine Auswahl guter alkoholfreier Wirtschaften u. Gasthöfe

Basel P 1490 Q Batterie Alkoholfreies Café beim Wasserurm Schönste Rundschau Basels Tel. 21.438 A. & H. Keuerleber Basel • Tea-Room Turmhaus am Aeschchenplatz A. & H. Keuerleber Heller, hoher Raum Gepfleger Service. Telephone 40.866 Preis pro Feld und pro Mal Fr. 4.— Anmeldungen für weitere Felder nehmen alle Publicitas-Filialen entgegen

Das Säuglingsasyl Schanzackerstraße 21, Zürich 6, bietet jungen Mädchen Gelegenheit, sich als Ergänzung zur hauswirtschaftlichen Ausbildung gründliche Kenntnisse in Säuglings- und Kleinkindpflege zu erwerben. Nähere Auskunft durch die Heimleitung. (Tel. 64024)

Runzeln Falten verschwinden fast über Nacht mit der Runzelcreme „La Jeunesse“. Erfolg sofort ersichtlich, prima Anerkennung. Diskr. Nachnahmeversand 4 Fr. 6.50. La Jeunesse, Abtlg. G, Neugasse 250, Zürich.

ORO KOCHFETT Feinstes Spezialprodukt mit höchstem Buttergehalt (25% Butterfett) Fabr. Flad & Burkhardt A.-G., Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

Betriebsküchen, Kantinen, Wohlfahrtshäuser etc. verwenden mit Vorliebe die guten Rebsamen-Teigwaren Es wird nur erstklassiger, kanadischer Hartweizengrieß verarbeitet A. Rebsamen & Co. A.-G., Richterswil Gegründet 1850 P. 178 Z

Haushaltungsschule Hortensia Le Mont sur Lausanne Theoretische und praktische Ausbildung im Kochen, Hauswirtschaft, häuslicher Buchführung, Französisch, 656. Angenehmes Milieu. Sport. Maß. Preise. Prospekte durch die Direktion.

Kindergärtnerinnenkurs mit staatl. Diplom-Prüfung. Beginn am 20. April 1936. FRAUENSCHULE KLOSTERS P 1204 Ch

Bei Adress-Änderungen soll teilnehmend auch die alte Adresse angegeben werden. Nur dann kann für eine prompte Expedition garantiert werden. Die Expedition.

Antlich bewilligter Teil-Ausverkauf vom 15. Januar bis 15. Februar 1936 Grosser TEIL-AUSVERKAUF Gute Ware und doch enorm billig! LINOLEUM-RESTEN INLAID-RESTEN Grosse Mengen in verschiedenen Größen, teilweise zusammen passend und ausreichend i. ganze Zimmerbeläge, Korridore, Vorplätze etc. LAUFER Cocos, Bouclé, Plüsch Resten u. Reststücke für Korridore u. Treppen BETT-VORLAGEN gute Qualitäten von Fr. 7.— an BETT-UMRANDUNGEN schöne Auswahl, per Ganitur von Fr. 70.— an WACHSTUCH-RESTEN TISCH- u. DIVAN-DECKEN REISE-DECKEN u. PLAIDS ZIMMER-TEPPICHE Bouclé, Plüsch, Tournay im Preise stark heruntergesetzt ORIENT-TEPPICHE Enorme Auswahl in Vorlagen, Läufer, Zimmer-teppichen und Verbindungsstücken zu unerhört niedern Preisen TELEKOM SERVICE 32.074 H RÜEGG-PERRY Zürich 1 - Bahnhofplatz 9, - gegenüber der neuen Bahnhofhalle

Angorawollgarne edles Schweizerprodukt, in vielen Farben, für alle Damen-, Herren- und Kinderkleider, zu beziehen à .80-1 Fr. p. Knäuel od. Strängli, von J. J. Stähli, Gebensdorf (Aarg.). (Siehe Abhandlung in Nummer 3)

Gänssler Zürich Hohlststraße 48 - Telefon 53 796 Spezialität: Fische, Wild, Geflügel, Wurstwaren, Konserven Lieferant der ersten Hotels, Restaurants, Anstalten etc. der Schweiz